

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
Bierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gepalteten Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Fischerich.

Dresden:
Annoncen-Bureau Haafenstein
& Vogler u. Invalidendank.

Leipzig:
Rudolph Mosse.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

N^o 67.

20. August 1881.

Bekanntmachung, die Beaufsichtigung der Hunde betr.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der hiesige Cavaller auf Grund des Mandats vom 2. April 1796 angewiesen worden ist, alle Hunde, welche sich bei Tag oder Nacht **aufsichtslos** in der Stadt und deren Umgebung herumtreiben, wegzufangen.

Die Eigentümer der betreffenden Hunde werden in Gemäßheit § 2 des obgedachten Mandats mit einer in die Armenkasse fließenden Geldstrafe von 1 M. — bestraft und haben außerdem 50 S. Fanggebühren zu erlegen. Erst nach Erlegung dieser Strafe und Fanggebühren werden die weggeführten Hunde wieder ausgetanzt. Hunde, welche bis zum nächsten Tag nicht wieder ausgelöst sind, werden getödtet.

Pulsnik, am 19. August 1881.

Der Stadtrath.
Schubert.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Königlichen Schauspieldirection wird der Communicationsweg von Hauswalde nach Pulsnik über Dorn für den durchgehenden Verkehr gesperrt und der Verkehr von Hauswalde und dahinter gelegenen Ortschaften nach Pulsnik und umgekehrt auf den sogenannten Bierenweg über Großröhrsdorf verwiesen. Die Gemeindebehörden von Dorn und Pulsnik haben den Localverkehr auf geeignete Nebenwege zu verweisen.

Zu widerhandlungen gegen obige Anordnungen sind mit Geldstrafe bis zu 50 Mark zu bestrafen.

Ramenz, den 19. August 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Beschwitz.

Der Staat und die wirthschaftlichen Aufgaben.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß man gegenwärtig in den meisten Staaten nicht mehr daran denkt, durch große Kriege und Länderoberungen das Glück der Völker zu begründen oder zu vermehren, nach den großen Kriegen der verflochtenen Jahrzehnte kann man nunmehr die Beobachtung machen, daß ein friedlicheres Stadium im Völkerleben eingetreten ist und die Staaten ihr Hauptaugenmerk auf die Stärkung ihrer inneren Wohlfahrt richten können. Diesen günstigen Zeitpunkt hat nun der Meister und Vater unserer Politik, unser Reichskanzler Fürst Bismarck, nun dazu aussersehen, um auch dem deutschen Reiche noch Manches, was an seinem inneren Wohle fehlt, zu erringen. Naturgemäß müssen die diesbezüglichen Aufgaben vorwiegend auf dem wirthschaftlichen Gebiete liegen, wo ohne allen Zweifel in unserem Vaterlande Vieles nicht zum Besten gestellt ist.

Es herrscht nun vielfach eine große Meinungsverschiedenheit, ja selbst ein heftiger Parteikampf über die Frage: Wie weit es gut sei, daß sich der Staat an der Lösung der wirthschaftlichen und der eng mit diesen verwandten socialen Aufgaben betheilige? — Nicht zu verkennen ist ja allerdings, daß ein allzu weitgehendes Eingreifen des Staates in die wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse schließlich bei vielen Mitbürgern den Wahn erzeugen könne, es müsse Alles verstaatlicht und Alles von Staatswegen regulirt werden, selbst Beruf, Arbeit und Lebensgenuss. Der Staat würde sich damit eine riesenaufgabe aufbürden, die er einestheils nicht lösen und mit der er aber auch andertheils keinesfalls seine so außerordentlich mannigfaltig individualisirten Bürger befriedigen könnte. Diese Gespenster brauchen wir aber bei den Reformplänen des Fürsten Bismarck durchaus nicht zu fürchten, denn der eminent praktische Sinn des Reichskanzlers wird stets wissen, wo der Staat, sei es zum allgemeinen Wohle, sei es zur Aufbesserung des Looses einzelner bedrängter Volksklassen, den Hebel ansetzen muß. Jedermann in unserem Staate ist ja in erster Linie auf seine private Thätigkeit hinsichtlich seines Wohlstandes angewiesen, aber in allen den Fällen, wo das Schaffen der Einzelnen sich als unzulänglich, als unpraktisch oder gar als unthunlich erscheint, um Nothstände abzuwehren, dann muß offenbar der Staat die Initiative ergreifen. Diese Wahrheit sollte jedem denkenden klar sein, denn die Beweise dafür sehen wir in den meisten bereits vorhandenen staatlichen Einrichtungen, wie dem Heereswesen, Postwesen, der Rechtspflege u. s. w. und in ähnlicher Weise wird sich die staatliche Thätigkeit auch auf verschiedene wirthschaftliche und sociale

Aufgaben ausdehnen lassen. Freilich wird hierbei die Wirksamkeit des Staates nicht immer diejenige des Unternehmers oder Retters sein können, der Staat wird sich auch vielfach nur mit der Rolle eines Anregers oder Ordners begnügen müssen, wie dies wahrscheinlich in allen rein wirthschaftlichen Fragen der Fall sein wird. Unter allen Umständen ist es aber gut zu heißen, daß es sich der Staat zur Aufgabe gestellt hat, an der wirthschaftlichen und socialen Wiedergeburt unseres Vaterlandes einen hervorragenden thätigen Antheil zu nehmen.

Zeitereignisse.

Pulsnik M.-S., 17. August. Am vergangenen Sonntag feierte der Frauen-Verein zu Meiß.-Pulsnik mit Böhm.-Vollung in hiesigen Gasthose sein erstes Jahresfest. Als Schriftführer des Vereins gab Herr Diac. Großmann nach einer Ansprache, in der die Bedeutung einer solchen Feier in erbaulicher Weise dargelegt wurde, einen Ueberblick über die Thätigkeit im ersten Vereinsjahr. Aus dem Berichte entnehmen wir, daß der Verein, welcher 60 Mitglieder zählt, eine Gesamteinnahme von 214 M. erzielt hat. Die Ausgabe betrug 172 M. 7 Familien wurden fortlaufend, einige andere zeitweilig unterstützt. An dieselben wurden 684 Pfd. Brod, an 167 Tagen Suppe und nach Bedürfnis Feuerungsmaterial und Kleidungsstücke vertheilt. Auch wurde ärztlicher Rath und Hilfe erteilt. Noch besonders ist die gelungene Wehnachtsbescherung hervorzuheben. Durch die rege Betheiligung aus allen Kreisen der Gemeinde konnten 34 Kinder und 11 Erwachsene mit Stollen, Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln zum Feste erfreut werden. Endlich haben zu Ostern 6 arme Confirmanden von dem Vereine Hemden erhalten. Mit großer Freude wurde dieser, für das rege Vereinsleben so deutlich zeugende Bericht aufgenommen. Die Feier wurde noch besonders gehoben durch die Vorträge des Ortsangehörigen, der sich auch schon um die Wehnachtsbescherung so verdient gemacht.

Königsbrück. Bei Gelegenheit der Abreise der im nahegelegenen Stenz befindlichen Dresdner Colonie brachten wir zu unserer großen Freude in Erfahrung, daß auch der hiesige Gewerbe-Verein beabsichtige, den armen Kindern unserer Stadt insofern eine Freude und angenehme Erholung zu bereiten, als er einem großen Theil derselben durch Sammlung freiwilliger Beiträge die freie Reise nach Dresden und den damit verbundenen Besuch der Sehenswürdigkeiten daselbst ermöglichen wollte. Leider scheint diese Absicht bei einem Theil der Einwohner deshalb auf Widerspruch zu stoßen, weil nicht sämtliche Schulkinder an dieser Reise teilnehmen

dürften. — Allerdings kennen wir die Gründe nicht, welche den Verein veranlaßten, seine Absicht in der vorgedachten Weise auszuführen, wir glauben jedoch bitten zu müssen, daß sich, falls die Reise dennoch in's Werk gesetzt werden sollte, Niemand dadurch von Gewährung einer Unterstützung abhalten lasse, wenn er sich sagen zu müssen glaubt: wenn meine Kinder selbst nicht mit theilnehmen dürfen, gebe ich auch für die der Armen keinen Beitrag. Diese Ansicht würde sich wegen der darin liegenden Selbstsucht schon von selbst verurtheilen, indem im umgekehrten Falle der Arme zum Wohlhabenderen gewiß nicht sagen könnte: wenn meine Kinder kein Vergnügen haben, dürfen die Meinigen auch keins haben. — Auch andere Verhältnisse unserer Stadt dürfen, weil sich der Arme im Glauben an einen Vortheil ihrer bedient, bei dieser Gelegenheit, wo es nur gilt wohlzutun, nicht in Betracht gezogen werden. — Also alle kleinen Bedenken bei Seite gestellt, frisch an's Werk und einen herzhaften Griff in den Geldbeutel, es gilt einen guten Zweck, durch welchen gewiß sehr viel Freude bereitet werden wird, der Segen dafür wird nicht ausbleiben.

— Wir lesen Folgendes: Der künftige 1. October erscheint für die deutschen Frauen als ein Tag von großer Wichtigkeit, weil mit diesem Tage das seitherige Recht erlischt, bei ausbrechendem Concurs ihres Gatten ihr „Eingebrachtes“ beanspruchen zu können. Nur jene Frauen, welche vor dem Jahre 1879 geheirathet haben, können ihre Mitgift noch retten, sobald ihr Gemahl dem Concurs anheimfällt, wenn sie ihr Heirathsgut noch vor dem 1. October auf dem ihnen zustehenden Gerichte eintragen lassen. Für jene Frauen, welche erst nach dem Jahre 1879 geheirathet haben, und deren Gatte Besitzer irgend eines Grundstückes ist, ist eine Rettung ihres „Eingebrachten“ möglich, wenn sie ihr Geld oder den zu Geld berechneten Hausrath, die Aussteuer u. c. als Hypothek auf das Grundstück eintragen lassen. (Was thun aber jene nach 1879 verheiratheten Frauen, deren Mann kein Grundstück sein Eigen nennt? — Diese müssen eben sehen, daß ihr Mann nicht bankrott wird!)

Bautzen. Große Aufregung herrscht jetzt in dem Dorfe Strehlen. Vor einigen Monaten fand man auf den Schienen den Leichnam eines bei dem reichen Birkenbauer L. bediensteten Mädchens und nahm an, daß dasselbe freiwillig den Tod gesucht habe. Nun verlautete plötzlich, daß damals die Frau des Birkenbauers selbst im Jörn in Folge eines Streites durch einen unglücklichen Schlag den Tod ihrer Magd herbeigeführt und aus Furcht vor der Strafe in Gemeinschaft mit ihrem Mann und den Dienstreuten den Leichnam auf die Schienen gelegt haben sollte, indeß das Stillschweigen

der Mitwissenden durch Geld und Drohungen erkaufte wurde. Die gerichtlich angestellten Untersuchungen scheinen denn auch genug Beweise für die Wahrheit des Gerüchtes ergeben zu haben, denn in voriger Woche wurde die bisher allgemein geachtete Birkenbäuerin L. gefänglich eingezogen.

— Ein Kursus über Obstverwertung soll im October in der Gartenbauschule zu Baugen abgehalten werden, sobald sich Teilnehmer in genügender Anzahl dazu finden.

— Der Geschäftsbericht des Albertvereins auf das Jahr 1880 betont, der „L. Z.“ zufolge, vor Allem mit freudiger Genugthuung die Fertigstellung des Carolahauses in allen seinen Räumen und Einrichtungen, so daß es nunmehr möglich gewesen ist, die Mitglieder des Vereins im eigenen Daheim zu einer Hauptversammlung zu vereinigen. Die Zahl der Mitglieder des Albertvereins beträgt dormalen 4200, wovon 3742 auf 36 Zweigvereine kommen. Nach dem diesmal in tabellarischer Form reproduzierten Bericht der Letzteren haben die größte Mitgliederzahl die Zweigvereine zu Ebersbach (500), Chemnitz (462) und Leipzig (440). Die auf den ersten Anblick auffallende Thatsache, daß der Leipziger Verein hinsichtlich der Mitgliederzahl nicht in erster Reihe steht, findet darin ihre Erklärung, daß neben demselben noch ein Albertzweigverein Mödern besteht, welchem ebenfalls nahezu 300 Mitglieder angehören. Im weiteren Verlaufe des Berichtes werden die Rechnungsabschlüsse der einzelnen Klassen des Hauptvereins mitgeteilt und spezielle Nachweise über die regen Thätigkeit gegeben, welche der Albertverein unter der hochherzigen Leitung seiner Präsidentin, der Königin Carola, auch im vergangenen Jahre auf dem Gebiete der Kranken- und Armenpflege, sowie insbesondere des Ziehkindwesens erzielt hat. Wärdigen die Bestrebungen des Direktoriums, durch Veranstaltung einer Kunstlotterie den so notwendigen Betriebsfond für das Carolahaus, die Fortführung der Poliklinik u. s. w. zu beschaffen, in dem Publikum eine recht kräftige, freundliche Unterstützung finden.

— Nach einem von der Kommission für das Veterinärwesen erstatteten amtlichen Bericht über die im Monat Juli d. J. im Königreich Sachsen konstatierten ansteckenden Thierkrankheiten waren in 21 versuchten Gehöften 347 Thiere gefährdet, 58 erkrankt, 64 der Seuche verdächtig, 99 der Ansteckung verdächtig, 6 sind verendet, 10 auf polizeiliche Anordnung getödtet und 3 vom Besizer getödtet worden, genesen sind 3. Der Milchbrand war in Jena, Rähnitz, Bärenklause und Maßlis ausgebrochen, die Tollwuth zeigte sich in Guldorf, Modritz, Raiz, Langenwolmsdorf und Pyrna bei Grimma, der Rogz in Dittersbach bei Lobau, die Maul- und Klauenseuche in Harthau bei Zittau, in Grobau, Riebes und Remniz bei Plauen, die Lungenseuche in Liebertswolkwitz und Rühnizsch, der Bläschenauschlag der Rinder in Morgenröthe und die Räude der Pferde in Börnichen bei Deberan.

— Der Beachtung wird empfohlen, daß vom 1. September ab bei Verwendung von Wechselstempelmarken die Monate im Kassationsvermerk nicht mehr mit Ziffern, sondern mit Buchstaben zu schreiben sind.

— Aus dem Publikum. Würde es Angefichts der so vielfach vorkommenden Unglücksfälle durch leichtfertiges Gebahren mit Petroleum nicht am Plage sein, daß in jeder Küche oder Herdfeuer durch einen gedruckten Anschlag auf dessen Gefährlichkeit kurz aber deutlich hingewiesen würde? und der ungefähr lauten könnte: „Um Unglück zu verhüten, darf auf keinen Fall Petroleum, Solaröl, Photogen u. c. mit der Flamme in Berührung gebracht werden; weder durch Aufgießen desselben, um das Feuer schneller anzufachen, noch durch Füllung der Lampen, deren Docht bereits brennt.“ Es bedarf vielleicht nur dieses Hinweises, um Industrielle zu Anfertigung bergleichen Plakate und Feilbietung solcher in allen Haushaltungen zu veranlassen, um dadurch und besonders das Dienstpersonal, dem vorkommende Unglücksfälle weniger bekannt werden, an größere Vorsicht zu mahnen. Außerdem sollten Herrschaften nicht unterlassen, Unglücksfälle durch Petroleum u. c., welche ihnen durch die Presse bekannt werden, ihrem Dienstpersonal mitzutheilen und geeignete Warnungen daran zu knäpfen.

— Ein Ziegelarbeiter in Borna, welchen am Donnerstag voriger Woche der ihm vorgelegte Ziegelmeister durch ein Strohfeder aus dem Schlafe zu erwecken versuchte, ist den dabei am Rücken u. s. w. erhaltenen Brandwunden erlegen. Dieser Ausgang des entsetzlichen Scherzes wird bei Bestimmung des Strafmaßes sicherlich sehr zu Ungunsten des Thäters einwirken.

— Der große Hochverrathsprözeß, zu welchem 23 in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte sich vor dem Reichsgericht in Leipzig zu verantworten haben werden, ist nunmehr so weit gediehen, daß in die Verhandlung desselben Mitte Oktober d. J. eingetreten wird.

Chemnitz, 17. August. Die seit dem 1. August d. J. Nachmittags vermißte fünfjährige Feodora Lehmann von hier ist gestern gelegentlich der Abmähung eines Hahnenfeldes unweit des Restaurant „Wind“ auf Kappeler Flur todt aufgefunden worden. Die Lage des Leichnams und die Ergebnisse der heutigen gerichtlichen Leichenschau und Leichenöffnung lassen es nahezu unzweifelhaft erscheinen, daß dem Kinde am Orte der Auffindung Gewalt angethan worden ist, durch welche es seinen Tod gefunden hat.

— Der zweiten Ehefrau des Fuhrmanns Lötterer in Friedrichsgrün, Louise geb. Lang aus Hammerbrück,

waren die drei Knaben erster Ehe im Wege und deshalb hat sie dieselben fortgesetzt in lebensgefährlicher Weise mißhandelt und gequält; den ältesten 14-jährigen hat sie so hungern lassen, daß er in der Schule den Kameraden das Brot stahl und deshalb jetzt in Bräunsdorf ist. Die anderen beiden — 13 und 8 Jahre — sind nur noch Haut und Knochen vor Hunger; den älteren hat sie u. a. auch an den Tisch gebunden und ihn so mit dem Stiefelnknüttel geschlagen, daß der ganze Körper mit Flecken bedeckt war, ihn auch an den Ofen und bez. Thürstoß geworfen. Den 8-jährigen Knaben Ernst hat sie auf die Stubendiele geworfen und ihn dann mit den Füßen auf den Leib getreten, mit den Händen am Halse gewürgt, ihm mit Gewalt einen Becher Solaröl in den Mund geschüttet mit der Drohung, daß sie ihn umbringen werde, wenn er das Del nicht trinke. Als sich der Knabe darauf übergab, hat sie ihn in die Küche geschleppt und einen Waschlappen in den Mund gestopft. Weiter hat sie dem kleinen Ernst, als dieser sagte, wir wollen essen, die heiße Suppe über das Gesicht geschüttet. Auch hat sie diesem Knaben eine große Anzahl Streichhölzchen in seinen Kaffee gethan. Der Knabe merkte es, er mußte sich auf den Genuß desselben übergeben. Weiter hat sie den Knaben Gustav zu einem Diebstahl verleitet. Sie drohte ihn zu tödten, wenn er sich nicht von dem Schneider Klemm in Falkenstein eine Hose kühle. Das von der Strafkammer in Plauen i. B. über sie gefällte Urtheil lautet auf 3 Jahre 5 Tage Gefängniß.

— (Bettler aus Passion?) Der Rentier F. in Berlin, ein sehr reicher Mann, hatte vor vielen Jahren im Thiergarten fast täglich einen Bettler gesehen und ihm stets ein kleines Almosen gegeben. Später war dieses Almosen auf täglich 25 Pfennige erhöht worden, und holte der greise Bettler sich dasselbe stets zur Mittagszeit von F. ab. Gleichzeitig erhielt er dort ein Mittagbrod. Plötzlich blieb der Alte weg und war nicht mehr aufzufinden. Kürzlich nun erhielt, wie das „N. Z.“ erzählt, Herr F. vom Gericht die Mittheilung, daß der Bettler verstorben und ihn, seinen langjährigen Wohlthäter, zum alleinigen Erben seiner Hinterlassenschaft im Betrage von 31,000 M. eingesetzt habe. Die Ueberraschung des Erben kann man sich vorstellen.

— In politischen Kreisen, die für gut informiert gelten dürfen, ging heute das Gerücht um, daß in Breslau die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes unmittelbar bevorstehe.

— Aus Berlin wird im „Wahl. f. Arch. u. Jng.“ zur Warnung mitgeteilt, daß eine Blutvergiftung durch Hektographiedinte, welche in eine kleine Verletzung der linken Hand eines Bureaubeamten floß, die Amputation der Hand nöthig machte. Es scheint also die größte Vorsicht bei Benutzung der Hektographiedinte erforderlich zu sein.

— In den letzten Jahren sind im deutschen Postgebiet etwa 1300 Fälle betrügerischer Verwendung von bereits abgestempelten Briefmarken vorgekommen; es wurden dafür 4000 M. Geld- und 32 Tage Gefängnißstrafe dictirt. Viel zu wenig für solch erbärmliche Betrügerei.

— Ortsbestimmung bei Feuersbrünsten. Aus Ludwigslust wird berichtet: Bei Gelegenheit des 8. nieder-sächsischen Feuerwehrtages wurde auch die neue patentirte „Vorrichtung zur Ortsbestimmung nächtlicher Feuersbrünste“ des Herrn E. Hoese in Rostock auf ihre praktische Brauchbarkeit geprüft. Aufgestellt war dieselbe auf der Plattform des großherzoglichen Schlosses, von wo aus man eine hübsche Fernsicht genießt. Vermöge dieses Apparates soll bei dunkelster Nacht auf meilenweite Entfernungen der Orte eines sichtbaren Brandes sofort genau bestimmt werden können, mithin eine schnellere Hülfeleistung ermöglicht werden. Von dem Erfinder war ein Scheinfeuer (bengalische Flamme) um 10 Uhr Abends in dem Dorfe Tschentlin veranlaßt, ohne daß die Prüfungskommission natürlich von dem Orte Kenntniß hatte. Es waren durch den Apparat 15 Dörfer sichtbar und doch konstatierte die Kommission in kürzester Zeit den Ort des Feuers, was ohne Benutzung des Apparates nicht möglich gewesen wäre. Die Kommission hat ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die Vorrichtung durchaus praktisch sei und die Anschaffung allen Gemeinden nur dringend empfohlen werden könne, zumal die Ausgabe eine so geringe sei, z. B. würde der hier benutzte Apparat, für 15 Dörfer eingerichtet, ca. 20 M. kosten.

— In Hohenmölsen bei Weiskensels hat der Polizeidiener sich mit einer Gardinenstange einen 3 Zoll langen Nagel in die Stirn eingehämmert. Der Arzt hatte Mühe, den Nagel herauszubringen. Der Zustand des Unglücklichen soll hoffnungslos sein. Das Motiv zur That ist nicht bekannt; man nimmt aber an, daß verschiedene Kopfwunden, welche der Mann im österreichischen Kriege erhielt, auf seine Geistesstörung eingewirkt haben, so daß die That in einem Zustande von krankhafter Geistesstörung geschah.

Dahtrup, 12. August. Von einem lebenswürdigen Lieferanten hat die „Westf. Pr.-Ztg.“ zu melden: Ein hiesiger Handwerker wurde von einem Kaufmann in Bocholt für eine Waarenschuld verklagt. Der Mann zahlte inclusive der entstandenen Kosten bis auf unglücklicherweise 6 Pf., und für diese 6 Pf. wurde auf Antrag des Klägers das Urtheil vollstreckbar erklärt. Dadurch entstanden nun für diese sechs Pfennige an Kosten: 1. für Vollstreckbarkeit 30 Pf., 2. für Zustellung des Schuldtitels 1 M., 3., für Vollstreckung 1 M., 4. für Reisekosten (26 Kilometer) 2 M. 60 Pf., 5. Ueberfend-

ungsporto 20 Pf., Summa 5,10 M. Die Kosten bilden mithin den fünfundachtzigfachen Betrag der Restschuld.

Nachen. (Ein Deutschenfresser aus Amerika.) Als am Mittwoch Abend in Herbesthal der von Belgien kommende Zug von dem deutschen Betriebspersonal abgenommen wurde und ein Schaffner vorchriftsmäßig vor Abfahrt des Zuges die Billets der Insassen eines Rupees zweiter Klasse kupiren wollte, fragte ihn ein junger Mann in hochfahrendem Tone und gebrochenem Deutsch, warum denn schon wieder die Billets kupirt werden müßten. Als der Schaffner ihm antwortete, es geschehe dies, weil der Zug jetzt auf deutsches Gebiet, nach Preußen käme, rief der Fremdling: „Ach so, wo die durchtriebene Spitzbuben herkommen.“ Auf die Bemerkung des Schaffners: „Was sagen Sie da?“ wiederholte der Reisende: „Ja, ja, die Deutschen und Preußen sind alle durchtriebene Spitzbuben!“ Der Schaffner machte den Fremden auf die Augen seines Benehmens aufmerksam, schloß die Rupeethür und erstattete, in Nachen angekommen, dem dienstthuenden Stationsvorsteher über den Vorfall Meldung. Der Stationsvorsteher verständigte den anwesenden Schutzmann über das Vorgegangene und dieser verhaftete, nachdem ihm die andern Insassen des Rupees die Aeußerungen des Fremden bekäftigt, den Fremdling, der, wie sich jetzt herausstellte, ein amerikanischer Bürger war, welcher mit seiner jungen Frau eine Hochzeitsreise nach Italien machen wollte. In Nachen rief der Amerikaner, als man ihn in das Polizeigewahrsam bringen wollte, die Hilfe des amerikanischen Konsuls an, der ihm auch gegen Bürgschaft und Hinterlegung einer Kaution die Freiheit verschaffte. Heute Morgen kam die Sache auf dem Amtsgerichte zur Verhandlung. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von sechs Wochen und Tragung der Kosten. Der Verteidiger sprach hierauf für mildere Umstände und der Gerichtshof eignete sich dieselben bei seinem Urtheil auch an, indem er den Angeklagten wegen der groben Beleidigung in eine Geldstrafe von 150 Mark, bezw. im Unvermögensfalle zu vier Wochen Gefängniß und in die Kosten verurtheilte. Der Amerikaner erklärte sich sofort bereit, die Strafe zu bezahlen. (Nach. Jtg.)

Stolp i. B., 9 August. Als am 1. d. Mts. der Wachtmeister der hier garnisonirenden Husaren-Eskadron, die Leute ausloshen wollte, schickte er einen Husaren zu einem hiesigen Geschäftsmanne, um kleines Geld einzuwechseln. Der Husar kehrte mit einem Theile Kupfergeld in Rollen zurück und als der Wachtmeister eine der Rollen, die zweipennigstücke enthalten sollte, öffnete, fielen aus derselben zehnmarkstücke, im Gesamtbetrage von 1000 M. heraus. Selbstredend wurde das Gold sofort zurückgeschickt und der Ueberbringer desselben für seine Ehrlichkeit belohnt.

— Wer den Papst zum Bettler hat, braucht um den Purpur nicht zu sorgen. Der junge Herbert Gladstone, das blonde Gegenstück zu dem brünetten jungen Grafen Herbert Bismarck, — wie jener seit Jahren Vertrauter und Sekretär seines Vaters — ist nun in eine hohe amtliche Stellung gerückt. Wie ein Londoner Telegramm berichtet, ist er zum Lord des Schatzamtes ernannt worden. Bisher war Herbert Gladstone, wenn wir nicht sehr irren, nur einfacher Privatsekretär seines Herrn Papas und wurde außerdem von diesem des Oesterreich zum „Herabsteigen ins Volk“ benutzt, wobei er sich allerdings geschickter erwieß, als wie später sein in den engsten Kreisen berühmt gewordener kontinentaler Nachfolger, der aber nicht Herbert Bismarck hieß.

— Das ärztliche Bulletin über den Zustand des Präsidenten Garfield, welches laut Kabel-Telegramm gestern, Dienstag früh 8 Uhr 30 Minuten ausgegeben wurde, lautet: „Der Präsident verbrachte eine unruhige Nacht, es stellte sich mehrfach Neigung zum Erbrechen ein. Alsdann trat ruhiger Schlaf ein.“ Nach einer Mittheilung der „Kreuzzeitung“ wäre die erste Wendung in dem Befinden Garfields auf eine Wanderung der Kugel zurückzuführen, die das Eintapseln derselben verzögert. Gleichwohl dürfe nicht schon das Schlimmste besorgt werden; denn für den Fall ernstlicher Gefahr würde Staatssekretär Blaine die amerikanischen Gesandten Europas mit Spezial-Mittheilungen versehen haben. Direkte offizielle Kabel-Depeschen aus Washington waren indeß weder am Montag noch bis Dienstag Mittag hier eingelaufen, und hierin sei ein Anzeichen dafür zu erblicken, daß der Zustand des Präsidenten noch nicht als ein irgendwie hoffnungsloser angesehen wird. Die Gefahr, in welcher Mr. Garfield schwebt, bleibe dauernd eine sehr große; nur nöthige sein Befinden augenblicklich noch nicht zu außergewöhnlichen Besorgnissen für die allernächste Zukunft. Wir wollen nur wünschen, daß diese tröstende Voraussage sich nicht nur für jetzt, sondern auch für die Zukunft gut bekäftigt.

— Ein Mann kam dieser Tage in Kennington auf eigenthümliche Weise ums Leben. In trunkenem Zustande mißhandelte er ein Pferd derart mit einer Peitsche, daß das Thier wüthend ausschlug und seinen Quäler so unglücklich in den Unterleib traf, daß er mit einem Schrei zu Boden stürzte und bald darauf unter großen Schmerzen verschied. Thierquäler sollten sich diesen Fall zur Warnung dienen lassen!

Land
jüng
dien
früh
z. B.
Das
litur
erba
gefu
jahre
Kreu
füh
flut
man
nur
wenn
durch
leicht
troch
Tage
der
finde
Seite
licher
Betr
wir
gefin
einig
und
Jeder
würde
„M
ein
z. B.
„Da
In de
Kirch
gleich
mit
Apoff
und
des
„Gla
als
famm
messe
Ungl
Gott
Christ
gehen
des
Gla
noth
sonnt
ist ei
im
Decl
lich
würde
etwa
lieber
glau

als d
größe
joll
Rern
ausd
Im
vor
sagte
Gefül
Tage
sind
wie a

und

ilden
ulb.
Als
lgien
ab-
fähig
eines
ein
nem
upirt
rtete,
ebiet,
wo
e Be-
reufen
affner
mens
, in
svor-
svor-
über
ihm
des
jekt
elcher
alian
man
Hilfe
gegen
eigkeit
dem
be-
strafe
Ver-
d der
auch
Be-
o. im
d in
sich
der
bron,
en zu
einzu-
wper-
e der
fnete,
trage
Gold
n für
a den
stone,
rafen
inter
hohe
amm
annt
nicht
Herrn
teren
aller-
den
Nach-
o des
amm
geben
uhige
rechen
einer
Bend-
erung
elben
umfte
efahre
Ge-
sehen
uhige
hing-
instag
eichen
enten
sehen
webe,
Befin-
a Be-
a nur
t. nur
n auf
Zu-
itische,
uärer
einem
roßen
diesen

Einige Wünsche, den Kirchengesang betr.

Bekanntlich führte das hohe Kirchenregiment unseres Landes zu Anfang dieses Kirchenjahres liturgische Gesänge ein, die beim Anfange der sonntäglichen Gottesdienste gesungen werden sollten, sowie sie schon in den frühesten Zeiten des Christenthums üblich gewesen waren, z. B. das „Kyrie eleison“, das „Galleluja“ u. s. w. Das hohe Kirchenregiment hatte gehofft, daß durch diese liturgischen Gesänge der Gottesdienst erwecklicher und erbaulicher werden, und überhaupt das kirchliche Leben gefördert werden sollte. Aber schon vor einem Vierteljahre bekannte der Musikdirektor und Organist der Kreuzkirche zu Dresden, Herr Pfretschner, daß die Einführung dieser liturgischen Gesänge keineswegs den Einfluß auf das kirchliche Leben der Gemeinde habe, den man sich davon versprochen hätte. Und dies ist leider nur zu wahr. Die Gemeinden verhalten sich passiv, wenn der liturgische Gesang angestimmt wird, obgleich durch die Orgelbegleitung diese Intonationen sehr erleichtert werden. Es wird auch noch lange so bleiben, trotzdem die Herren Geistlichen und Cantoren in diesen Tagen angewiesen worden sind, dafür zu sorgen, daß der liturgische Gesang mehr allgemeine Theilnahme finde. Das Singen der Lieder im Gesangbuche wird Seitens der Gemeinden auch künftighin bei den öffentlichen Gottesdiensten die Hauptsache bleiben, und in Betreff dieser Lieder beim Kirchengesange haben wir (d. h. ich, der Schreiber dieser Zeilen, meine gleichgesinnten Freunde, und viele kirchlich gesinnte Männer) einige Wünsche, die wir hiermit öffentlich aussprechen, und von deren Erfüllung wir manchen Segen erwarten.

Betrachten wir zuvörderst 1. das „Morgenlied“. Jeder fromme Kirchgänger denkt gewiß wie der ehrwürdige Dichter Sellert:
„Mein erst Gefühl sei Preis und Dank!“ (Lied 807.)
Ja, das Erste, womit der Gottesdienst beginnt, soll ein Morgenlied sein, welches Gott preist und dankt, wie z. B.: „Wach auf, mein Herz und singe!“ (826), oder: „Dank sei Gott in der Höhe!“ (831), und ähnliche mehr. In den leztverfloffenen 5 Jahren wurden in einer gewissen Kirche fast gar keine „Morgenlieder“ gesungen, sondern gleich das erste Lied zielte auf die Predigt und stand mit derselben in Verbindung. Wir sagen aber mit dem Apostel Jacobus: „Es soll nicht, liebe Brüder, also sein!“ und wünschen, daß ein ächtes „Morgenlied“ der Anfang des Gottesdienstes bleibe.

Auf das „Morgenlied“ folgt ferner 2. der „Glaube“. In den früheren Zeiten des Christenthums, als noch Juden und Heiden den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen beiwohnten, mochte es angemessen sein, daß die Christen durch einen Gesang den Ungläubigen gegenüber ihren Glauben an den dreieinigen Gott bekannnten. Heut zu Tage aber, wo lauter gläubige Christen in der Kirche sind, (denn die ungläubigen gehen in keine Kirche) ist eine so weilläufige Declaration des christlichen Glaubens wie sie namentlich der „große Glaube“, Nr. 42 des Gesangbuches, enthält, nicht eben notwendig. Ziemlich kalt und gleichgültig singt allsonntäglich die Gemeinde: „Von Maria der Jungfrau ist ein wahrer Mensch geboren durch den heiligen Geist im Glauben, für uns, die wir war'n verloren“, u. s. w. Dem lieben Gott brauchen wir eine solche Glaubens-Declaration wie die Lieder 42 und 43 nicht allsonntäglich vorzusingen, unsern Mitchristen auch nicht. Es würde gewiß segensreich sein, wenn zur Abwechslung, etwa einen Sonntag um den anderen, statt der Glaubenslieder 42 und 43 solche Verse gesungen würden, die eine gläubige Ansprache an Gott enthalten, wie z. B.:

„Laß mich in Dir den Vater preisen,
Der ganz die Liebe selber ist.
Laß Deinen Geist mir täglich weisen
Wie gnädig Du in Christo bist“, u. s. w.
Lied 463, Vers 6—8.
Oder: „Gieb, daß die Zuversicht
In meinem Geist sich mehre,
Daß Du mein Vater seist
Und ich Dir angehöre“, u. s. w.
402, Vers 4—6.
Oder: „Herr, ohne Glauben kann
Kein Mensch vor Dir bestehen“, u. s. w.
476, 1 und 2.
Oder: „Gelobt sei der Herr,
Mein Gott, mein Licht, mein Leben!“
51, 1—3.

Das wäre auch ein „Glaube“, aber viel erbaulicher als der in den Liedern 42 und 43, und würde mit weit größerer Andacht und Herzens-Innigkeit gesungen werden. Wir betrachten ferner 3. das „Hauptlied“. Dieses soll sein, was sein Name besagt, ein Hauptlied, der Kern und Stern aller kirchlichen Gesänge, der Haupt-Andruck der Gottesverehrung von Seiten der Gemeinde. Im Hauptliede will die Gemeinde „ihr Herz ausschütten vor dem Herrn“, wie einst Hanna, Samuels Mutter, sagte. Im Hauptliede sollen die Empfindungen und Gefühle ausgehaucht werden, von welchen an diesem Tage die Herzen der Gläubigen erfüllt sind. Darum sind die schönsten Hauptlieder in Gebetsform gestellt, wie z. B.:

33. „Mit Singen Dich zu loben“ —
78. „Ich singe Dir mit Herz und Mund“ —
86. „Bester, weisester Regierer“ —
588. „Vater, den mein Herz verehret“ —
328. „Wie wohl ist mir, o Freund“ —
204. „Ich danke Dir von Herzen“ —
und ähnliche mehr.

Der Unterzeichnete hat mehrmals gesehen, daß Kirchgänger sich das in der Kirche gesungene Hauptlied im Gesangbuche eingezeichnet hatten. So hatte z. B. ein Dienstmädchen das in der Kirche gesungene Hauptlied 463 eingezeichnet: „O Vater, Du mein Licht und Leben!“ Ein anderes Mal hatte eine alte Auszüglerin das Lied eingezeichnet Nr. 413: „Ach Gott, verlaß mich nicht!“ u. s. w. Eine junge Frau, die aus der Kirche kam, sagte einst zu mir: „Heute haben wir ein recht schönes Lied gesungen.“ Ich ließ mirs zeigen. Es war das Lied 520: „Herzlich lieb hab' ich Dich o Herr! Ich bitt', wollest sein vor mir nicht fern“ u. s. w. Ja, das sind „Hauptlieder“, die zeichnen sich die Kirchgänger ein, und bringen sie als eine heilige Mitgabe der Kirche mit nach Hause, um sie den Dabeimgebliebenen vorzulesen.

Wenn aber solche Lieder gesungen werden, die den Leuten ihre Pflichten einschärfen sollen, wie z. B.:
157. „Soll Dein verderbtes Herz“ —
495. „Den Höchsten öffentlich verehren“ —
632. „Nicht alle können herrschen“ —
635. „Wer gehorcht, der thut mit Lust“ —
620. „Ihr Bürger eines Staates“ —

da bleiben die Kirchgänger kalt und gleichgültig; denn nicht um sich und Anderen die Pflichtenlehre vorzusingen gehen sie in das Haus des Herrn, sondern „um vor Sein Angesicht zu treten, zu sehn, zu danken, anzubeten.“

Demnach wünschen wir, daß das Hauptlied den innigen Verkehr mit Gott vermittele, also in ächter Gebetsform gehalten sei.

Endlich betrachten wir noch 4. den „Kanzelvers“. Dieser ist leider in vielen Kirchen seit mehreren Jahren fast gänzlich in Wegfall gekommen, was wir aber bedauern.

Ganz anders hielt's der nun selige, unvergeßliche Pastor Koller in Lausa. Der ließ 2, 3, manchmal gar 4 Kanzelverse singen. Er ließ nämlich jeden Theil seiner Predigt durch einen Kanzelvers bekräftigen, und wenn er einen besonders wichtigen Gedanken aussprach, so forderte er die Gemeinde auf, mit ihm einen darauf bezüglichen Vers zu singen. Ich will zur Erläuterung hier nur 2 Beispiele anführen. An einem Bußtage sagte er: „Wir armen Sünder fühlen, daß wir nicht werth sind Gottes Kinder zu heißen, und schrecklich ist, als Sünder in die Hände des gerechten Gottes zu fallen. Wir kommen nicht eher zum Frieden, bis wir Abbitte und Buße gethan haben. Und das thut jetzt mit mir.“ Nun sang der Pastor, Chor und Gemeinde mit sanfter tremulirender Orgelbegleitung:

„Straf mich nicht in Deinem Zorn!
Großer Gott verschone!“ u. s. w.
Am Schlusse der Predigt aber sagte er: „Gott will nicht das Verderben der Sünder. Er hat Eure Buße gnädig angenommen und giebt Euch Gnade und Frieden mit. Des freut euch und singt mit mir.“ — Und mit hellen, jubelnden Orgeltönen begleitet sang Alles:
„Teufel weich! Hölle fleuch!
Was mich erst gekränkt,
Hat mir Gott geschenkt!“

An einem der letzten Trinitatissonntage im November predigte Pastor Koller von der Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen. Er sagte da unter Andern: „Seid nicht betrübt, daß die arme Erde nun so kahl, öde und unheimlich ist. Wir gehn nur als Pilger über dieselbe. Den Blick aber richten wir immer aufwärts nach unsrer Heimath, nach dem himmlischen Jerusalem, das uns besonders zur Abendzeit so herrlich und hehr entgegenlänzt. Nicht wahr, wenn Ihr dort hinauf schaut, da möchtet Ihr singen:

„O Jerusalem, Du Schöne,
Ach wie helle glänzt Du!“

und das wollen wir zu unserm Troste jetzt auch thun.“ Hierauf sang die Gemeinde diesen Vers aus dem alten Gesangbuche. Am Schlusse der Predigt sagte er: „Und wie wird uns sein, wenn wir einst im himmlischen Jerusalem den, den wir liebten, obwohl wir ihn nicht sahen, den Herzog unsrer Seligkeit sehen werden! Ach, ihn zu sehen, ist unsres Herzens innigstes Verlangen. Sprecht es selbst aus, indem Ihr mit mir singt:

„Jesu, Dich wünsch ich zu grüßen!
Deine Freuden will ich sehn!“ u. s. w.
Und Chor und Gemeinde stimmte nun herzlichlich mit dem Pastor diesen schönen Vers an.

Ach, das waren selige Gottesdienste in der Kirche zu Lausa, die wir mit einer gewissen süßen Behmuth gesehert haben, und bei deren Erinnerung mir heute noch ein heiliges Naß in die Augen tritt. Da war die Gemeinde nicht verpflichtet, still und passiv die Predigt anzuhören. Nein, sie wurde aufgefordert ihr Wort auch dazu zu geben, auch mitzusprechen, was freilich durch Gesang geschehen mußte.

Da konnte aber auch nicht vorkommen, was einst dem Apostel Paulus vorkam, und was heute noch in mancher Kirche passirt. — Apostelgeschichte 20, Vers 9 lesen wir: „Dieweil Paulus so lange predigte, saß ein Jüngling im Fenster und ward vom Schlaf überwogen, und fiel herunter, und ward für todt aufgehoben.“ — Wie manchmal klagen die Herren Geistlichen über den Kirchenschlaf während der Predigt. Der könnte nicht vorkommen, wenn durch ein Paar Kanzelverse die geistige Thätigkeit der Zuhörer in Anspruch genommen würde. In Betracht alles Dessen wünschen wir also: „daß die Kanzelverse nach Pastor Kollers Beispiele wieder möchten gebräuchlich werden.“

Und nun zum Schluß noch eine Bitte an die Herren Kirchenvorstände: Möchten dieselben mit dem Kirchenvermögen nicht zu sparsam umgehen, wenn es gilt, an den hohen Festtagen und am Ernte-Feste den Kirchengesang durch Trompeten- und Posaunenton zu verstärken und zu verschönern!

In Radeburg und Reichenberg, wo der Unterzeichnete in seiner Jugend war, hörte man an jedem Festtage feierlichen Trompeten- und Posaunenschall im Tempel des Herrn, eingedenk des biblischen Wortes Psalm 98, Vers 6: „Jauchzet vor dem Herrn mit Trompeten und Posaunen!“ — und Psalm 150, Vers 3 und 4: „Lobet Gott mit Posaunen, mit Pauken, Saiten und Pfeifen!“ — Der gewöhnliche einfache Orgelton den man jeden Sonntag hört, genügt an Festtagen nicht; da will die Christenheit ihren Herrn helltönender und schallender verehren. Möchten also die Herren Kirchenvorstände sich veranlaßt fühlen, aus der Kirchenkasse eine jährliche Renumeration für das Posaunenblasen in der Kirche zu gewähren. Da würden sich dann auch tüchtige Musici finden, die durch ihre Kunst den Gottesdienst verschönerten, und die Gemeinden würden sich des freuen, und es den Herren Kirchenvorständen Dank wissen.

Nun, wir haben unsere Wünsche ausgesprochen. Möchten sie erfüllt werden. Ihre Erfüllung würde auch etwas mit beitragen, daß die Gottesdienste immer erbaulicher und beseligender würden, und daß dann die Kirchgänger selig bewegt in Sellerts Bekenntniß einstimmen:

„Nichts gleicht dem himmlischen Entzücken,
Das hier ein frommes Herz belebt,
Wenn es in selgen Augenblicken
Sich im Gebet zu Gott erhebt,
Und voll des Glücks, das es genießt,
Von Dank und Freuden überfließt!“
L a u s i g. T. Freudenberg,
Lehrer em.

Bermischtes.

S Balzac behauptete nach einem selbst gebildeten System: Damen, welche gern Granat, Orange, Amaranth, Saffor und Zeisiggrün tragen, haben eine zänkische färbliche Natur; Weißliebende seien charakterlos und tolett, Schwarzliebende intrigant und täuschend; Grün sei die Uebergangsfarbe von der Blüthe zum Verblühen, Perlgrün die Farbe der Traurigen, Violette die der einst schön gewesen oder immer schön bleibenden, jedenfalls der alternden; Himmelblau sei die bevorzugte Farbe schöner, sanfter, reinseeliger Frauen u. (Werkwürdig, daß die Blaufärber, in früherer Zeit eine starke Zunft, jetzt wenig zu thun haben.)

E Erschossen aus Unvorsichtigkeit. Am 10. August Abend gegen fünf Uhr befanden sich der zwölfjährige Tagelöhnerssohn Schneider und das acht Jahre alte Töchterchen des Maurers Kamberger zu Ansbach im Gastzimmer des „englischen Gartens“. Dem Knaben stach eine an der Wand hängende Klinge in die Augen, es wandelte ihn die Lust an, einen Scherz zu machen, er nahm das Gewehr herunter, legte in der Meinung, es sei nicht geladen, auf das Mädchen an und drückte los. Das Gewehr war aber geladen, der Schuß ging los und die ganze Schrotladung dem Mädchen in den Kopf, so daß es todt zusammenschrakte.

A Auch eine Kritik. Erster Schauspieler: Denken Sie, heute Nacht träumte mir, ich spiele den Hamlet. — Zweiter Schauspieler: Dem Himmel sei Dank, daß mir nicht träumte, ich hätte das mit ansehen müssen.

Marktpreise in Rameuz

am 18. August 1881.

höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.	
50 Kilo	8 75	8 44	Heu	50 Kilo	2 60
Korn	10 88	10 59	Stroh	1200 Pfd.	20 —
Weizen	7 86	7 50	Butter	1 Kilo	2 30
Gerste	8 20	7 20	Erbfen	50 „	11 47
Hafser	9 —	8 —	Kartoffeln	50 „	3 —
Haidekorn	12 36	12 —			
Hirse					

Z u f u h r. Korn: 143 Sack. — Weizen: 64 Sack. Gerste: 22 Sack. — Hafser: 79 Sack. — Haidekorn: 2 Sack. — Hirse: 5 Sack. — Erbsen: 10 Sack. — Kartoffeln: 16 Sack.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.
Dom. X p. Trin., den 21. August 1881
predigt Vorm. Herr Diac. Großmann.
Nachm. 1/2 Uhr Beistunde.
Die Beichtrede hält derselbe.
Parochie Königsbrück.
Dom. X p. Trin., den 21. August 1881.
In der Hauptkirche:
Vorm. 1/29 Uhr Predigt.
In der Hospitalkirche:
Nachm. 1 Uhr Katechismusunterredung.

Stadt-Steuererinnahme, jeden Vormittag von 8 bis 12 Uhr.



**Einladung zum Erntefest.
Gasthof zur gold. Aehre.**

Sonntag, den 21. August, von Nachmittags 4 Uhr an,
Tanzmusik,
wobei mit Kaffee und Kuchen, sowie kalten und warmen Speisen bestens aufwartet
G. Klammt.

**Zum Vogelschießen
mit Schnepfern.**

Sonntag, den 21. August, ladet ergebenst ein
Dhorm. Wilhelm Philipp.

Zu dem am Sonntag, den 21. August, von Nachmittags 4 Uhr an, stattfindenden

**Gänse- u. Enten-Schießen
nebst Ball**

ladet ergebenst ein
Gräfenhain. M. Riehme.

Maft-Dohlenfleisch

empfehlen
Th. verw. Menzel.
Richard Menzel.



Diese Woche empfehle ich frisch geschlachtetes fettes
Kind- und Schweinefleisch
einer freundlichen Beachtung
Oberlichtenau. Adolf Schreier.

Neue Bollheringe, geräuch. u. marin. Heringe, Bratheringe, russische Sardinen
empfehlen
Carl Peschke.

Um damit zu räumen, empfehle alle Sorten Düngemittel, Viehsalz, sowie st. Portland-Cement
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
August Nitsche's Erben.

Zeugstiefel

mit Gummi-Schnüren und Knöpfen in allen Größen, unter Garantie, schon von 4 Mark an, empfiehlt
K. Plänitz, Schuhmachermstr.
Zuchpantoffel billigt,
Reparaturen schnell.

Mais-Schrot
liegt zu verkaufen beim Gutsbesitzer
Karl Kaiser, Dhorn.

Kartoffel-Auction.

Sonnabend, den 20. August, Nachmittags 5 Uhr,
sollen am sogenannten Spittel zu Pulsnitz 30 Zeilen gute Speisekartoffeln aufs Meistgebot versteigert werden.
Sammelplatz Hentschel's Restauration, Schießgasse.
Carl Peschke.

Roggenstroh-Verkauf.

Maschinenbruch, gut gebunden, à Schock 1200 Pfd. 15 Mark, auch einige Schock Flegelbruch, à Schock 20 M. liegen wegen Mangel an Platz auf meiner Siegelei zur Abfuhr bereit.
F. W. Ruppert
in Ramenz.

Ein Schreibsecretär, zwei Bettstellen,
gut gehalten, billig zu verkaufen. Näh. erteilt
Tischlermeister Dorn,
Kamenzstraße.

Lehmiger Bauschutt, auf sandige Felber passend, unentgeltlich, und alte Bruchsteine,
die zweispännige Fuhr 1 M. 50 S kann abgefahren werden an dem
Pfarrgebäude zu Königsbrück.

Ein fettes Schwein ist zu verkaufen
Schießgasse Nr. 248.

Gasthof zu Pulsnitz M.-S.

Sonntag und Montag, den 21. und 22. August,

Vogelschießen,

wobei Sonntag **Tanzmusik** und Montag von Nachmittags 3 Uhr an **Frei-Concert** stattfindet. Hierzu ladet ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publicum ganz ergebenst ein
Hermann Menzel.

Gewerbe-Ausstellung zu Neustadt

in den Räumen und Park des Schützenhauses,
vom 14. August bis 4. September d. J.
täglich von früh 9 bis Nachmittags 6 Uhr geöffnet.
An den Sonntagen mit Concert verbunden.
Zum Besuche ladet ergebenst ein
der Gewerbeverein.

Zur Herbstsaat

empfehle mein Lager
künstlicher Düngemittel
und sichere bei Abnahme größerer Posten entsprechende Preisermäßigung zu.
Achtungsvoll
Franz Messerschmidt.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publicum von Pulsnitz und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich die frühere Müller'sche Restauration käuflich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets mit guten Getränken aufzuwarten und bitte ich ein geehrtes Publicum, mich freundlichst beehren zu wollen.
Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich das bisher geführte **Kleider-Geschäft** auch in meiner neuen Wohnung in unveränderter Weise fortführe und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch hier gütigst zu bewahren.
Pulsnitz, den 8. August 1881.

Hochachtungsvoll
Bernhard Kluge,
am Obermarkt.

MEYER'S REISEBÜCHER

Neueste Ausgaben 1880

Kollektionspreis 3 M. der Band, braun geb.

NORD-DEUTSCHLAND, Oestlicher Theil (Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen — Böhmisches Bäder — Riesengebirge — Schlesien — Posen — Preussen — Pommern — Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten, 17 Plänen, 1 Panorama u. 68 Ansichten.

NORD-DEUTSCHLAND, Westlicher Theil (Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein — Kopenhagen — Nordseebäder — Hannover — Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen). Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und 31 Ansichten.

THUERINGEN, von Schwerdt. Mit 12 Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen

DEUTSCHE ALPEN, Westlicher Theil (Oberbayern, Nordtirol, Vorarlberg, Oetzthaler Alpen, Brennerbahn, Südtirol). Mit 16 Karten, 4 Plänen, 11 Panoramen, und 14 Ansichten.

DEUTSCHE ALPEN, Oestlicher Theil (Salzburg-Berchtesgaden, Tauern, Dolomiten, Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain). Mit 9 Karten, 3 Plänen, 8 Panoramen und 21 Ansichten.

PARIS und NORD-FRANKREICH. Mit 7 Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Panorama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Haus-Verkauf.

Das in Königsbrück unmittelbar an der Dresdner und Großenhainer Straße gelegene **Pfarrgebäude** mit Holzschuppen und einem 193 q Meter großen anstoßenden Garten soll auf dem Wege des Meistgebots, jedoch unter Auswahl der Licitanten verkauft werden.

Kauflustige werden ersucht, ihre Angebote bis längstens zum
15. September er.

an den Unterzeichneten, der auch zu weiteren Auskunftserteilungen jederzeit bereit ist, gelangen zu lassen.
Königsbrück, den 4. August 1881.

Haberland, Pfarrer.

Feld-Verpachtung.

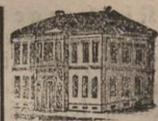
Sonnabend, den 27. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

soll das der hiesigen Schützen-Gesellschaft gehörige, hinter dem herrschaftlichen Parke gelegene **Feld** an Ort und Stelle, unter Vorbehalt der Auswahl der Licitanten auf 6 Jahre verpachtet werden. Das Ausgebot erfolgt erst in 3 Parzellen und dann im Ganzen. Die näheren Bedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gemacht.

Die Schützen-Deputation.

Theodor Schieblich, Vorstand.

Hierzu eine Beilage.



Das neben der Baderei in **Lückersdorf** gelegene, massive

Wohnhaus,

Brandcataster Nr. 68 mit Scheune und gegen 1 Scheffel Hofraum, Obstgarten, Feld und Wiese soll **Montag**, den 22. August d. J., Nachmittags 4 Uhr, in besagtem Grundstücke gegen die vorher bekanntgegebenen Bedingungen meistbietend verkauft oder verpachtet werden.

Das Haus eignet sich seiner Räumlichkeit halber sehr gut zu einer Schmiede, besonders da eine solche im Orte noch nicht vorhanden und deshalb allseitig gewünscht wird.
Der Besitzer.

Portland-Cement

von vorzüglicher Qualität und Ausgiebigkeit empfing wieder in frischer Waare u. empfehle solchen in 1/1, 1/2 u. 1/4 Tonnen, sowie ausgewogen zu billigsten Preisen. Außerdem, namentlich zu Wasserbauten geeignet, den von keinem anderen Cement übertroffenen „**Stern-Cement**“ in 1/4 Tonnen à 360 Pfd.

Alwin Endler.

Eine tragende, starke **Sattelfuhr**, holländische Kreuzung, fehlerfrei, ist als überzüglich zu verkaufen bei **G. Anders** in Dhorn Nr. 247, Adberhäuser.

Einem **leichten Korbwagen** verkauft und einen **zweispännigen noch brauchbaren Ackerwagen** kauft das
Erbgericht Weißbach.

Königsbrück.

Ein **Kleiderschrank** mit zwei Thüren ist in Nr. 208 zu verkaufen.

Feinste Bettfedern!!!

Fertige Betten zu billigsten Preisen in Pulsnitz bei **Herrmann Cunradi**.



Zahlungsbefehle, sowie Mietkontrakte, Schuldbekennnisse, Bagatellklagen
verkauft **die Buchdruckerei zu Pulsnitz.**

MEINER

Ein **Logis** ist zu vermieten und kann Mich. bezogen werden F. Lunze, Dhorn.

Gesucht werden starke Knechte und Mägde auf das Jahr 1882. Es können auch starke Knechte und Tagelöhner sofort Stellung erhalten. Auskunft erteilt
Karl Schütze, Pulsnitz M.-S.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Müller** zu werden, kann sofort Stellung bekommen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tüchtige Agenten

sucht auch an dem kleinsten Orte die General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Vant zu Dresden.

Eine **Wiederholte** ist auf der langen Gasse verloren worden. Abzugeben Gasthof Stadt Dresden.

Bei meinem Weggange von Pulsnitz rufe ich noch allen meinen lieben Freunden und Bekannten ein recht herzliches Lebewohl zu.
Carl Naabs, sen.

Dank.

Für die bei dem Hinscheiden unseres guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters Herrn

Ditrich Louis Regler

bewiesene Theilnahme zu seiner letzten Ruhestätte sagen Allen den herzlichsten und innigsten Dank.

Königsbrück, den 17. August 1881.

Die trauernden Hinterlassenen.

7 20 108